

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abonnementpreis für die regelmäßigen Einzahlungen oder deren Raum 30 Pf., für kleine Anzeigen, Anzeigen und Familien betr. 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Woche ist freier. Die Zeitung für die laufende Woche ist freier. Die Zeitung für die laufende Woche ist freier.

Beitung für Stadt u.

mit „Mittwochern“



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet

Nr. 115.

Mittwoch, den 17. Mai 1916.

156. Jahrgang.

Tageschronik

Nach Ansicht französischer Militärführer bedrohen die Deutschen im Besitz der Höhe 304 die Nordwestforts von Verdun.

Reims wird wieder überaus heftig beschossen. Die Londoner Presse alarmiert das Land wegen drohender Hungersnot.

Fürstliche Beschlüsse der englischen Soldateska werden aus Irland berichtet.

In Ansbach steigt der Mangel an einzelnen Unterhaltsmitteln.

Belona wurde durch österreichische Flieger bombardiert.

Angeblich will Wilson eine Blockade von England richten.

Geld und Gold.

Der gegenwärtige Weltkrieg hat uns auf vielen volkswirtschaftlichen Gebieten reiche Lehren und Erfahrungen beibringt, die wir nicht ungenügend für die kommenden normalen Friedenszeiten lassen sollten. Zu den wichtigsten volkswirtschaftlichen Gebieten zählt das Geld- und Zahlungsweien. Auf ihm haben sich nun im Kriege die allererstenveränderten Wandlungen vollzogen, und zwar ohne daß sie auch nur im geringsten zum Nutzen Bewußtsein der großen Masse des Volkes gekommen wären. Diese Wandlungen vollzogen sich scheinbar ganz selbsttätig unter dem zwingenden Druck der Erfordernisse des Wirtschaftens in einem Kriege von riesenhaftem Umfange, wie ihn unser Planet bisher noch nicht erlebt hat. Denn über den Gang des Wirtschaftslebens ein wenig nachdenkenden kann es mit guter Begründung bezeichnend erscheinen, daß dieser gewaltigste aller Kriege sich abspielte, ohne das ordentliche Wirtschaftsleben der kriegführenden Völker in seinen Grundfesten völlig zu erschüttern, bzw. zusammenbrechen zu lassen. Es ist nämlich wohl zu beachten, daß nicht nur das Wirtschaftsleben des kriegführenden Deutschlands und seiner Verbündeten keine Erschütterung irgend bedenkl. Art erlitten hat — es könnte das wohl als eine folgerichtige Gesetzmäßigkeit erachtet werden — sondern auch bei den bisher gänglich unterliegenden Feinden Deutschlands eine solche nicht in dem Grade eingetreten ist, wie man sie zu erwarten berechtigt wären. In Anbacht ist zwar das eingetreten, was man nach seinen militärischen Niederlagen von vornherein erwarten durfte: ein weitgehender Zusammenbruch seines gesamten Wirtschaftslebens, der eben begründet liegt in der abgrundtiefen Korruption dieses von der Kultur noch wenig berührten Mittelmeeres. Dagegen läßt sich etwas Gutes nicht von seinen Verbündeten England, Frankreich und Italien sagen — bei ihnen nimmt das Wirtschaftsleben trotz all ihrer militärischen Niederlagen und Mißerfolge einen allmählich ordnungsmäßigen Gang wie in Deutschland.

Die seitliche Entwicklung des Weltkrieges und seine Auswirkungen auf das Wirtschaftsleben der kriegführenden Völker hatten aber Voraussetzungen auf dem vorwiegend ökonomischen Abg. Und zwar sind diese Voraussetzungen keineswegs nur merklicher Art, im Gegenteil offenbaren sie sich zum Teil als unerwartet glückliche. Von allen anderen Erscheinungen des Krieges ist es gerade das Geldweien, das uns annehmliche Ueber-raschungen bietet. Wenn uns jemand vor Ausbruch des Krieges vorausgesagt hätte, daß Deutschland in einer 13-jährigen Kriegsdauer, während welcher die Verluste an Toten und Verwundeten allein die Stärke der gesamten Heeresmacht der größten bisherigen Kriege überstiegen, an finanziellen Kriegskosten 30 Milliarden Mark aufgebracht haben würde, ohne daß dadurch sein Wirtschaftslieben zum Wiederherstellen ein mühselhaftes Werk hätte werden. Für die Wirtschaftlichkeit dieser Tatsache haben aber nur sehr wenige Menschen ein volles Verständnis, — man nimmt diese Tatsache hin, ohne sich dabei etwas zu denken! Selbst nicht einmal der Umstand, daß dieser unachener Weltkrieg mit seinen riesenhaften Opfern an Menschenleben und Kapital nicht die Wirkung gehabt hat, den Zinsfuß der Reichsbank aufs äußerste anzupumpen, sondern daß er während der ganzen Kriegsdauer auf der verhältnismäßig weit verbleibenden Höhe von 5 v. H. gehalten wer-

den konnte, erregt fonderliche Verwunderung. Und doch befand sich in diesem mäßigen und ganz unveränderten Zinsfuß der Reichsbank ein Symptom von ganz hervorragender Bedeutung — eine Tatsache, die allen seither geltenden Wirtschafts- und Finanztheorien offen Dolm spricht, sie einfach ad absurdum führt.

Worin ist nun die Erklärung für diesen so hocherfreulichen Stand der Finanzen Deutschlands, der die künftigen Erwartungen übertrifft, zu suchen? Es ist die Aufhebung der „bewährten“ Goldwährung von 1873 und ihre Ersetzung durch eine verlässliche Staatsbanknote. Die neue Währung (nicht zu verwechseln mit der Papierwährung), die dieses wirtschaftliche Wunder möglich gemacht hat.

Die Goldwährung von 1873 war tatsächlich schon aufgehoben durch die Gesetzesnovelle vom 1. Juli 1909 mit Geltung vom 1. Januar 1910. Durch sie wurde die Reichsbanknote zum gesetzlichen Zahlungsmittel neben der Goldmünze erhoben. Das Zugeständnis der Fortdauer der Einlösungspflicht seitens des Reichsbankdirektoriums in der Banknote 1908 kennzeichnet sich als ein klug berechneter Schachzug zur Wiederherstellung des Widerstandes der Bank-Plutokratie, deren Vorkämpfer durch die Erhebung der Reichsbanknote zum gesetzlichen Zahlungsmittel empfindlich beeinträchtigt wurden. Das Reichsbankdirektorium war sich darüber vollständig im Klaren, daß die einflussreichen zugewandene Einlösungspflicht für die Parix gar bedeutungslos war, insofern derselben eine erhebliche Bedeutung als Ausbeutungsmittel für die Bank-Plutokratie nur in mehr oder weniger bewegten Zeiten zukommt; und für diese lag es offenbar im Plane des Reichsbankdirektoriums, durch ein Sondergesetz die Einlösungspflicht aufzuheben. Der Eintritt der Kriegserklärung am 1. August 1914 bestätigte diese vorgelegte Ansicht des Direktoriums: am 4. August schon vollzogen der Reichstag die Gesetzesvorlage, durch welche die Einlösungspflicht aufgehoben wurde. Damit war der Bank-Plutokratie die Möglichkeit genommen, die „bewährte“ Goldwährung im ganzen Umfange zu ihrem Privatvorteil auszuheben. Die ganze Vermittlungsarbeit der Goldwährung (d. h. gemünztes Gold als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel) starzulagen, ist keine ganz einfache Sache, es muß deshalb hier davon Abstand genommen werden; aber es genügt für den Laien die Tatsache, daß die Goldwährung bei ausbrechenden Kriegen sofort aufgehoben werden muß, wenn nicht das gesamte Wirtschaftsleben einen völligen Zusammenbruch erleiden soll. Es mußte beispielsweise Frankreich 1870 seine Goldwährung schon am 12. August aufheben, nachdem die Ersturkunde in Zeit von drei Wochen ihre Aufrechterhaltung als ganz unmöglich dargelegt hatte. Bei Ausbruch des letzten Krieges war man auf beiden Seiten einig, nicht erst den Eintritt der verdrlichen Wirkungen der Goldwährung auf das Wirtschaftsleben abzuwarten, sondern hob sie mit der Kriegserklärung zugleich auf.

Diese Tatsache der gänzlichen Unbrauchbarkeit der Goldwährung in Kriegszeiten kann nach den logischen Denkgesetzen nicht als ein Beweis ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit in Friedenszeiten erachtet werden; vielmehr kann sie in Friedenszeiten höchstens für etwas weniger schädlich als in Kriegszeiten gelten. Und damit weiter: wenn in Kriegszeiten die Banknotenwährung (d. h. die Reichsbanknote als alleiniges Zahlungsmittel) unter staatlicher Verwaltung anerkannt vorzügliche Dienste leistet, und das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zur Neubeurteilung der ganzen Welt in geradezu musterhafter Ordnung zu halten vermag, und sich bei woller Respekt bei Freund und Feind erprobt, so kann diese Tatsache nicht als ein Beweis dafür ausgegeben werden, daß sie für normale Friedenszeiten unanfällig ist, bzw. der Weltallbewährung unterlegen, und es deshalb ratsam ist, nach Friedensschluß die letzte Banknotenwährung wieder durch die Metallgeldwährung zu ersetzen; vielmehr kann man erwarten, daß die Banknotenwährung unter weniger schwierigen Wirtschaftsverhältnissen als den gegenwärtigen noch erhebliche gänzender Er-gbnisse zeitigen muß.

Und trotz alledem ist die Bestätigung nur zu gut begründet, daß es nach Friedensschluß heißen wird: Die Banknotenwährung hat während des Krieges ihre Schuldfaktel an, sie kann nur für die kommenden Friedenszeiten wieder abgewickelt und durch die „bewährte“ Goldwährung ersetzt werden.

Vom Kriege

Nus dem Westen

Die Bedrohung der Nordwestforts von Verdun.

Genf, 15. Mai. Die Besprechungen der französischen Zeitungen über die neue Lage vor Verdun gehen mit wenigen Ausnahmen dahin, daß die Lage am westlichen Maasufer das französische Heer vor die schwierigsten Momente werden, das gegenwärtige Heer und das der Feind, wenn er im Besitz der Höhe 304 bleibt, die Forts Marre und Bourras bedrohe.

Yugana, 14. Mai. Ein Pariser Telegramm des „Corr. d. Sera“ bezeichnet die neuen deutschen Angriffe vor Verdun als von ungläublicher Kraft und Hartnäckigkeit. Die außerordentliche Festigkeit der deutschen Beschießungen lasse keine Grabsbezeichnung mehr zu. Es sei wahr, daß auf dem so erlangten Terrain die Deutschen keine Gefangenen mehr vorfinden könnten.

Genue Besichtigung von Reims.

Paris, 15. Mai. Die „Vol. Nachr.“ melden aus Paris, daß infolge der Wiederaufnahme der gewaltigen Beschießung von Reims aus großskaligen Geistesgen, die am Donnerstag wieder eingeleitet habe, alle Insassen der Spitäler und Lazarets in Reims nach Paris überführt werden müssen.

Die Wirkung der deutschen Artillerie.

Am „Deure“ schreibt General Ferran über die Kämpfe bei Verdun: Ich bin es der Wahrheit schuldig, festzustellen, daß unsere Unterstände wiederum nicht den Geschossen der deutschen Artillerie standhalten haben, während — wenn ich mich auf unsere amtlichen Berichte vom 25. April über den kleinen Kampf bei La Ville-en-Wis verlässe — ich feststelle, daß die deutschen Unterstände selbst den Geschossen gegenüber standhalten widerstanden.

Stacheldrahtkrieg.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ hat im englischen Hauptquartier berichtet, daß seit einiger Zeit an der Westfront von beiden Parteien fast jede Nacht Verurteilungen unterhalten werden, die Stacheldrahtwerke vor den Schützengräben zu zerstören. Die Engländer benutzen zu diesem Zweck ein halbes Tausend besonderer Apparate. Die Deutschen verfügen jetzt über einen Zoll dicken Stacheldraht.

Verhandlungen der französischen Heereskommission.

Paris, 15. Mai. Ueber die Besprechungen der Heereskommission mit Brando und Moques darf die französische Presse nur knapp berichten, daß die Kommission die beiden Minister über Umstände anbot, die zu gewissen Veröffentlichungen in den Blättern sowie in den Heeresberichten Anlaß gegeben haben, ferner über die Neuauflagen betreffend die Kontrolle des militärischen Briefverkehrs. Clemenceau macht den Versuch, Einzelheiten zu bringen, muß sich indessen gefallen lassen, daß die Zensur den ganzen Artikel freiprückt.

Genf, 14. Mai. Der sozialdemokratische Deputierte Renaudel forderte gestern in einem an den Präsidenten des Heeresausschusses der Kammer, General Bedoya, gerichteten Schreiben von dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister Knoques, sie sollten Erklärungen über die jüngst von der Pariser Presse veröffentlichten Berichte der „Agence Havas“ über die Vorgänge bei Verdun verlangen. Auf die Anfrage des Mitarbeiters eines Pariser Blattes erklärte Bedoya, daß der sofortige Amtsentritt des Heeresausschusses angeordnet wäre, und daß er bei Brand und General Moques telegraphisch angefragt habe, ob sie der Sitzung beizuhören könnten. Darauf sei ihm von Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß er, sowie der Kriegsminister, der sich gestern in Paris befand, heute nachmittag mit dem Heeresausschuß konferieren würden.

Clemenceaus Warnungsbefehl.

Genf, 15. Mai. „Fürs Vaterland“ ist Clemenceaus heutiger Leitartikel betitelt. Der Verfasser erklärt, er wird mit ihm die ganze Opposition finden, den Augenblick für gekommen, um sie ihnen von der Regierung anfertigen lassen zu lassen. Man verlange, daß die volle Wahrheit über den schweren Schaden, an dem

Frankreich im 22. Kriegesmonat bitter leid, rüchloslos bekannt gegeben werde. Das französische Anstößel werde genügt sein diese Entschlüsse zu unterstützen, denn die in der nächsten Kammerung einbringende Billigung des oppositionellen Abgeordneten Viollette namens aller linksstehenden Gruppen könne von der Jemur nicht unterdrückt werden. Solches Anträge werde, wie Clemenceau andeutet, unter anderen Umständen auch die Annahme der republikanischen Verfassung und die Annahme aufgeführt werden, weil sie ihnen zugehörige Rechte, die später als unvorhanden bezeichnet wurden, gewissenshaft ausfüllten. Darüber, sowie bezüglich der Gesamtheit aller die Verteilung von Verdun angehenden Entschlüssen werde Briand unsagende Aufklärungen geben müssen und zu diesem Zweck die Abhaltung von Geheimnissen zugestanden genügt sein. Die Opposition werde diesmal vor den letzten Folgen nicht zurückzuführen, denn es sei die höchste Zeit, einen Weg einzuweisen, der auf der linken Voraussetzung der geschwächten Reichswehr Deutschlands beruhend der französischen Armee Epier anleihe, ohne irgendwelche entscheidende Wendung vorbereiten zu haben. Die erklärlichen Leistungen Deutschlands bedürfen anderer Abwehrmaßnahmen, als der bisherigen. An dieser Wahrnehmung können schlagwollende Tageshefte, glänzende Ministerreden und bewundernswürdige amtliche Notizen nichts ändern. Gegenüber dieser das Verhalten des Kabinetts in Irland in Frage stellenden Voraussetzung Clemenceaus geben die ministeriellen Blätter der Erwartung Ausdruck, daß Clemenceau weder persönlich in England noch durch seinen Anhang in der Kammer der Senatoren der Regierung herbeiführen, sondern hier wie dort die Erhaltung der Demokratie in der gegenwärtigen Zusammenfassung sich vereinigen werde.

Zinanz- und Antichenshandlungen des Bierverbandes.
Apenhagen, 15. Mai. Nationalistisches meidet aus Petersburg, daß Finanzminister Mark diese Woche nach Paris reist, wo er mit Ribot zusammentritt. Wie es heissen sich darauf nach London, wo sie mit Mc. Milena und Lloyd George Besprechungen abhalten. Wie es heißt, sollen auch amerikanische Finanzleute daran teilnehmen. Am 21. Mai reisen die Abgeordneten der russischen Regierung nach Paris, zur Teilnahme an der Finanzkonferenz der Alliierten ab. An der Spitze der russischen Abordnung, der auch mehrere Minister angehören, steht Reichsfinanzminister Prokhorow.
Wien, 15. Mai. Der „N. Fr. Ztg.“ zufolge wurde eine neue in Aussicht genommene Liste mit der amerikanischen Sanftinnigkeit B. Morgan u. Co. unterzeichnet. Frankreich erhält 100 Millionen Dollar mit 3 1/2 % Zinsen gegen 6 Prozent Zinsen einschließlich der Zinsenprovisionen und gegen Hinterlegung eines Sanftinnigkeit an neutralen Bänken.

Dies ist natürlich auch nur eine „Missionsanteile“ mit deren Erlös die amerikanischen Substanten besetzt werden müssen.

Englische „Hungernot“-Befürchtungen.
Amsterdam, 15. Mai. Die englische Zeitung „The Times“ ist jetzt nach zweijähriger Pause wieder erschienen, enthalten ja und besonders die Warnung vor der Gefahr einer sichtbar näher kommenden Hungernot. Die „Times“ halten es für die höchste Zeit, daß die Nation aufwache; ihr Optimismus in der Nahrungsmittelfrage sei ein gefährlicher Irrtum. Die „Daily Mail“ sieht die Gefahr schon vor der Tür. Ihre Größe ergreife sich schon darauf, daß auf alle britischen Bevölkerungslagen über die Hungernot in den einzelnen englischen Städten strenge Strafen vor der Jemur verbürdet seien.

Die irische Frage.
Genf, 15. Mai. Die englische Arbeiterzeitung „Labour Leader“ in London fordert im Namen der Gewerkschaften und zahlreicher Mitglieder der parlamentarischen Arbeiterpartei die Entlassung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Vorgänge in Irland.

Alkoholischer Bezug in Irland
bildet den Gegenstand verschiedener Meinungen. Man meint, es müsse sich über die Notwendigkeit des Fortbestandes der Alkoholsteuer informieren. Auch die Veränderung der Besteuerung der alkoholischen Getränke Elemente sei Zweck seiner Heile. Daily News berichtet, daß Alkohol, wie man glaube, in Bezug über die Entwaffnung aller Parteien in Irland verhandelt werde. Die bisherigen Verhandlungen zwischen den Nationalisten und den Ulsterleuten hätten zu keinem Resultat geführt. Die Nationalisten seien zwar bereit, ihre Waffen auszuliefern wenn die Ulsterleute das auch täten, diese aber machen Schwierigkeiten und wünschen selbst in dem Falle, daß sie unterworfen würden, die Waffen im erwerbbarer Maße zu behalten. Auch die Ulsterpartei im Parlament sei unversöhnlich und glaube, daß es für gelingen werde, so eine Rolle in dieser Krise unmöglich zu machen. „Morning Post“ spricht von der Notwendigkeit, nach dem Siege die Some Null-Vorlage neuerdings dem Parlament vorzulegen. Das Blatt meint, daß ein entschlossener Mann die Leitung der irischen Angelegenheit in die Hand nehmen sollte.

Die englische Besatzung in Irland.
Hofenbach, 19. Mai. Aus Dierpe wird dem „Tag“ berichtet: Die englische Soldaten, die bei der Niederwerfung des irischen Aufstandes verwendet worden waren, erzählen schauerliche Einzelheiten über die ersten Zusammenstöße der Rebellen mit den regulären Truppen. Der Mut der Rebellen sei nicht mehr als die Offiziere, die auf den Befehl Maxwell's schonungslos vorgehen mußten, einen tiefen Einbruch. Solche Soldaten müßten wir in Glantern binden, sagte ein Anführer, der seine Mannschaft zur Bekämpfung von St. Stephens Green anführen mußte, indem er ihnen die Werkzeuge Strafen in Aussicht stellte, wenn sie nicht innerhalb vier Stunden den Platz säubern würden. Als sich einige Einzelnere, die aus vielen Wunden bluteten und um Schirmung baten, ergaben, da seien die Offiziere über die Wehrlosen her und hätten sie mit Hieben und Schüssen niedergeworfen. Man überdauert von den Ergriffenen eines Toten glauben will, der sich folgendermaßen ausdrückte: „Wer den Truppen in die Hände fiel, ob Mann oder Weib, vernichtet oder unverteilt, wurde niedergeb-

maßt. Sechshundzwanzig Einzelnere erlagen den Wunden, ehe sie noch die Fortbewehrungen erreicht hatten, wo ihre trübselige Aburteilung stattfinden sollte. Ob die Leute den Tod verdienten, danach fragte keiner. Rechtschaffen müßten, das eine in die Rebellion mitgerissen worden waren, während des Kampfes garnicht an den Waffen griffen, Siele müßten in den befeigten Gebieten bleiben, weil man sie für Angeber hielt. Als nun die Soldaten in das von den Einzelnere befestigte Gebäude einbrachen, errieten sie den Befehl, alle nach darin befindlichen Rebellen niederzumachen, um nicht selbst noch erfolgter Sechshundzwanzig umgebracht zu werden. Mitleid gab es nicht. Auf verhängenen Stellen wurden Brände gelegt, damit die Leinwand nicht mehr herausgezogen, eine nähere Untersuchung ausgeschlossen ist. Aber die Erschießung des „New York Herald“ in London wird noch berichtet. Der ostindisch-japanische Reporter eines belsoher Blattes unterließ gute Beziehungen zu einigen Führern der Einzelnerebewegung, fand aber im Verdacht, ein Deutscher zu sein. Entlassung soll der Regierung verweigert haben, wo die Anführer Anführer finden werden. In der Besatzung einige Veranlassungen und seine deren Geschichtsbücher der Verträge mit Moskau der Aufstand offen ausbrach, wollte er sich in St. Stephens Green als Anhänger der Einzelnere einschleichen, wobei er sich, um den Kampf als Zuschauer mitzuerleben. Was er sah, das schien den Offizieren so kompromittierend, daß die Deutscher sofort abgeführt wurden. Der Verhör erfolgte sicher. Mit Steffington wurde noch sechs andere Personen, die man in der Umgebung von St. Stephens Green angefaßt hatte, handbreitlich ergriffen. Die Anführung der aus Irland gekommenen Mannschaften, lauter fast einmütig darin, daß der Aufstand in kurzer Zeit zu verwickelten Situationen zu verwickeln werde; das bezieht sich auf die Regierung und nicht auf die Divisionen in Irland. Die Gesamtzahl, mit der man vorgeht, erregte in den englisch-freundlichen Kreisen tiefen Mitleid. Es sind bereits Proteste erschienen, in denen die „Arbeiter“ der Engländer in Irland gefordert werden. In den Kreisen fallen sehr scharfe Worte gegen die schändliche Willkür, mit der gegen die Einzelnere vorgegangen wurde. Was, um der Welt zu zeigen, daß England hart genug ist, den Schwachen zu erwidern, tritt man zu den abgekauften Gewaltmitteln -- so sprach ein Berliner Prediger. Die Berichte über das Schicksal der Einzelnere gelangen nicht nach Irland, wo aber auch die Jemur nur glänzende Meinungen über die Erhaltung der Engländer in Irland geteilt, die irische Frage dagegen als Nebenbühnen betrachtet, der möglichst wenig Raum zu widmen ist.

Grenz- und Polnische Abc.
Grenz und Polnische haben sich wieder einmal ausgedehnt lassen, um ihren Wässern und den Neurenken ihre unerbittliche altschöne Weisheit aufs neue vorsetzen zu lassen. Es ist, als stecke man einen Nadel in einen Musikautomaten: Er kann nichts anderes hergeben, als was er auf der Walze hat. Dieselben dummdreisten Lügen und Verleumdungen, dieselben schmerzhaften Phrasen entströmen dem Gehege der Jahre dieser Ehrenmänner, wie vor 15 und 20 Monaten. Gerade als hätte die Welt stille gehalten und als wären die Eisenbahnen dieser schicksalreichen Zeit spurlos an der Menschheit vorbeigerfahren.

Wienberden, 15. Mai. Der „Standard“ bemerkt zu dem Interieur, daß die Engländer in dem Korridor der Göttergötter „Daily News“ sind: Es ist das alte Spiel, wie man heißt. Aber wie stellt man sich in England eigentlich die Vernichtung oder Umwidmung des deutschen Militarismus vor? Muß Deutschland unter Kuratel gestellt werden? Oder darf das gefährliche irrationale Preußen jenseits unserer Grenzen nicht mehr das große Wort führen? England will barmerzig sein und selbst an der Entleerung des deutschen Volkes mitarbeiten. Wie aber nicht die Frage gestellt, ob dem deutschen Volke mit dieser Hilfe auch gedient ist? Nach der Beantwortung, die es selber in dem Krieg ab dem Tag gesagt hat, muß es von den englischen Freiheitskämpfern noch sehr wenig zu hoffen haben. Die Deutschen können sich jedenfalls ganz gut selbst helfen. Wenn England um jeden Preis Wölfe erziehen und frei machen will, soll es einmal in Britisch-Indien den Anfang machen. Unter den 300 Millionen dort gibt es noch genug zu tun.

Wien, 15. Mai. Das „Amer. Int.-Bl.“ steht in den Augenzeugen Grenz gegenüber dem Vertreter eines Entschloßenes eines deutlichen Pronunciamento gegenüber den allfälligen deutschen Augenzeugen über Krieg, Frieden und die Schuld am Westfronte, wobei inhaltlich noch formal neue Gesichtspunkte oder schillernde Gedanken hervorgehoben werden. Der Inhalt a. behauptet, der Krieg sei auszubringen, weil Deutschland die Vermittlung des Saaner Schiedsgerichts abgelehnt hätte, so könnten diese Verhältnisse auch in neutralen Ländern nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wenn der Minister ferner behauptet, daß vor dem Kriege keine Koalitionen gegen Deutschland bestanden hätten, so müsse man einem Diplomaten schon sehr viel anmerken, wenn man sich mit dieser Darstellung einverstanden erkläre, die von der Einseitigkeit der Darstellung Deutschlands eine solche harmlose Schilderung entwerfen könne.

Aus dem Osten

Wladimir führt man das russische Volk?
Sankt Petersburg, 15. Mai. Die Rede der russischen Parlamentarier an den westlichen Freunden hat nach einem Nachhören der „Post“ in Wien bereits einen anderen Charakter angenommen. „Alto Mosk.“ hat berichtet, daß bei den Empfinden der Duma-Mitglieder in Wien wohl der Sinn nach Wladimir's Worten selbst auch nur mit einem einzelnem Wort „Wladimir“ an dem ersten. „Alto Mosk.“ sprach von dem Wladimir der Wladimir, inwieweit von Belien, Serbien, Montenegro. Das Wort Wladimir aber wurde nicht erwähnt. Und als der englische Botschaftssekretär in Unterhause die Anfrage über die Berliner Konferenz beantwortete, wies er ebenfalls auf den Wladimir hin. Das ist viel mehr, als man erwarten darf. „Alto Mosk.“ behauptet, indem sie anführt: Die Rede selbst ist unerschütterlich, doch nicht vollständig, die die Abstimmung vertritt und aberoch hat uns nicht mit Misstrauen gelassen. Das russische Volk verlor nicht viel, es verlor nur zu wissen, wofür man es nicht. Höchst peinlich hat in dem Hinblick die aus London geflossene, meine Meinung bezieht, für einen möglichen Kabinetts-

wechsel werde Wladimir das neue Ministerium bilden. Das ist von vornherein unmöglich. Trögen hat eben der Umstand, daß eine solche Wendung, gerade während Wladimir in London weilt, in die Welt gesetzt wurde, welche russische Kreise verärgert. Von Petersburg ist deshalb dem ehrenwerten Kabinettsführer in Abrede gelegt worden, die Verantwortung der in London und Paris bevorstehenden zahllosen Bankettreden dem Dumamitglied Protosow zu überlassen.

Nahrungsmittel- und Koffeinmangel in Rußland.
Aus Kopenhagen wird von wachsender Not an Wirtselizier in Rußland berichtet. Moskau und andere Großstädte sollen schwer unter wachsender Mangel leiden. Kohlen und Brennmaterial seien allenfalls vorhanden, es erzeuge häufig die Schließung öffentlicher Lokale, Theater usw., die weder gehet noch erheutet werden können.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabbericht.
Wien, 15. Mai. Österreich nachmittags entwickelte sich in mehreren Abschnitten lebhafte Artilleriekämpfe, die auch heute fortwähren. Nachts begluten unsere Abteilungen die Abrückwärts bei Montaloue, den Bahnhofs von Gervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverzüglich zurück. Westlich von San Martino war unsere Jauranterie dem Feind aus seinen vorgelagerten Stellungen und durch mehrere Gegenangriffe ab. Vorläufig der Italiener südlich des Monte San Michele drängen zu. Die Stadt Gorizia stand ebenfalls unter Feuer. Auch südlich des Tolmeiner Brückenkopfes drängen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gebiete ein.

Bericht des I. und II. Flottenkommandos.
Wien, 15. Mai. Am 13. Mai nachmittags hat ein Geschwader von Seejagzeugen militärische Anlagen bei Pola und der Insel Siben ergriffen und mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigen Widerstandes wohlbehalten wieder eingetroffen.

Die Lage auf dem Balkan

Die Saloniki-Armee rückt sich.
Lugano, 15. Mai. Der „Secolo“ meldet aus Saloniki, mit dem Vormarsch des Ententeheeres gegen Sofia und Serres habe die erste Phase der Offensive begonnen. An vielen Punkten hätten sich die serbischen Heere auf nur vier Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitig würden überall Wege für Artillerie und Train angelegt. Fortwährend kommen, wie das Blatt weiter meldet, an Bord französischer und italienischer Schiffe je sechs bis achttausend Mann, die im Norden der Saloniki Halbinsel verpackt werden.

Die Streitkräfte des Bierverbandes in Saloniki.
Der „Zempe“ berichtet in seinem Bericht, der „Fr. Ztg.“ zufolge, die Truppenmacht der Verbündeten in Saloniki beläufig auf 300000 Mann. (?) Vor einigen Monaten wurden sie bereits von französischen Heeren um ein paar hunderttausend Mann höher angesetzt. Die serbischen Truppen in Saloniki behalten dem „Welt“ zufolge, ihre nationale Kopfbedeckung, werden im übrigen aber ganz wie die französischen Truppen ausgerüstet. Oberst Milojewitsch befehligt die serbischen Streitkräfte am untern Wardar.

Griechenland wird weiter gezwikt.
Wiener Blätter berichten aus Athen: Die Vertreter des Bierverbandes leiten der griechischen Regierung mit, daß künftig die Kisten griechischer diplomatischer Kuriere nur dann noch gestattet werden würden, wenn diese Kuriere von französischen oder englischen Offizieren begleitet sein würden. Die Wiener Regierung und Volksfreiheit herrscht über diese neue unglückliche Einmischung nicht nur lebhaftest Bestürzung, sondern eine nur mit Mühe verhaltene Erbitterung. (Aber diese Erbitterung wird immer noch „verhatten“?)

Die Entente-mächte verlangen Anstufung von Rumänien
Petersburg, 15. Mai. Petersburger Zeitungen haben eine Mitteilung aus der Presse über die Anstufung des Auswärtigen veröffentlicht, in der es heißt: Die Handelsverträge Rumänien mit den Mittelmächten übertritten, indem sie ihnen einen Markt zur Beschaffung notwendiger Rohstoffe eröffnen, offensichtlich den Namen rein kommerzieller Abmachungen, vielmehr hat das Abkommen nach Auffassung unserer leitenden Kreise größere politische Bedeutung, obwohl die rumänische Regierung den Verbündeten zu verstehen gibt, daß der Abschluß dieses Abkommens nicht als ein Zeichen für eine Veränderung der politischen Richtung der rumänischen Regierung angesehen werden darf. Daher haben die Verbündeten Schritte für nötig gehalten, um die Umstände, welche zum Abschluß des rumänischen Handelsabkommens zuerst mit Deutschland und dann auch mit Österreich-Ungarn geführt haben, genau zu erfahren.

Der türkische Feldzug

Der türkische Vormarsch im Kaukasus.
Wien, 15. Mai. Die „Wien. Mittagsztg.“ meldet aus Buzarets: Die Petersburger offizielle „West-Bl.“ gibt zu, daß die Türken auf ihrem Vormarsch erfolgreich sind. Westlich von Astarak sind es heftigen Kämpfen, in denen die Türken die russischen Abteilungen umgingelten. Auch in der Richtung Katalan haben die Türken erfolgreich die Offensive aufgenommen.

Der Seekrieg

Zwei Monate Nordkrieg.
Obwohl Denter und Lofos Nachrichten, die ihnen begründeterweise nicht in den Raum passen, nur äußerst dürftig ausgeben, beweist uns der Bericht an sechs Monaten, wie ernstlich die Kämpfe anderer Weltkriege sich gestalten und wie groß eigentlich ihre Verluste sind. Betrag die Beute des Monats März 80 Schiffe mit 207000 Tons, so ist im April auf 96 Schiffe mit 25000 Tons gestiegen. In zwei Monaten 170 Schiffe mit

Vermögensstand am 31. Dezember 1915.

Aktiva		Passiva	
Am 31. Dez. 1915	Zusammen	Am 31. Dez. 1915	Zusammen
Dr. Pf.	Dr. Pf.	Dr. Pf.	Dr. Pf.
Rassenbestand	1 256,21	Geschäftsausgaben	
Guthaben d. d. Gewerkschaftsbauart in laufender Rechnung	30 926,00	a) verbüßte Mitglieder	233,40
Forderungen an Mitglieder		b) angefallener Mitglieder	60,76
a) in laufender Rechnung	5 774,61	Einzlagen in laufender Rechnung	35 526,27
b) für noch nicht eingezahlte Geschäftsanteile	35,00	Spareinzlagen	13 578,17
Beteiligungen			
a) Geschäftsausgaben d. d. Gewerkschaftsbauart	000,00		
b) Geschäftsausgaben d. d. Gewerkschaftsbauart	600,00		
Inventar-Konto	95,00		
Waren-Konto	3,91		
Gewinn- und Verlust-Konto	107,27		
Summe der Aktiva	49 398,00	Summe der Passiva	49 398,00

Mitgliederbewegung:

Stand am Anfang des Geschäftsjahres	1915	40	Dr.	244,16	Dr.	24 200,00
Zugang im Laufe	1915	7	"	65,00	"	3 000,00
Abgang	1915	5	"	65,76	"	3 000,00
Stand am Ende	1915	48	"	233,40	"	23 800,00

Frankleben, den 14. Mai 1916.

Ländliche Spar- und Darlehnskasse Frankleben
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
P. Hade.

Annahmestellen der Kreisparcasse

befinden sich in
Bothsfeld, Frankleben, Großgräfendorf, Solleben, Horburg, Reuschberg, Rixen, Kleincorbetha, Köhschan, Niederlobicau Papitz, Passendorf, Rahmitz, Spergan, Starfiedel, Wehlitz und Zöfchen.

Heimsparrbüchsen

sind daselbst zu erhalten; sie werden im Beisein der Sparer geleert.

Das Geschäftskontor der Kreisparcasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauhauses im Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).



Am 14. Mai verstarb unser Kamerad
Herr Friedrich Heinze.

Zur Beerdigung tritt der Verein am Mittwoch, den 17. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, vor der Bohnung des Herrn Direktors, Dom 4, an.

Das Direktorium.

Die Buckerkarten,

welche von den einzelnen Gemeinden ausgegeben werden müssen, können in vorschriftsmäßiger Form von unserer Geschäftsstelle bezogen werden, da unsere Druckerei die Herstellung zu billigen Preisen übernimmt.

Ebenso sind die

Blocks

für
Ankauf von Kindern, Schafen u. Schweinen
in vorschriftsmäßiger Form und Farbe jederzeit vorrätig.

Merseburger Tageblatt

Telefon 100. (Kreisblatt). Telefon 100.
Telefonische und schriftliche Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Freiwilliger Hilfsdienst Merseburg.

Die Angehörigen der zum Kreisdienst Einberufenen hiesiger Stadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterzeichnenden ihnen im Bedarfsfälle mit Rat und Tat gern zur Verfügung stehen.

Merseburg, den 27. Februar 1916

Der Ausschuß des freiwilligen Hilfsdienstes.

Ziele, Stadtrat, Vorsitzender. — Klügel, Vorz. des Gewerbe-Vereins, stellvert. Vorsitzender, Weissenfeller Straße 41. — Dietrich, Fabrikbesitzer, Oberaltenburg 11. — Dobrowski, Kaufmann, Entenplan 8. — Ulrich, Rentner, Unteraltenburg 61. — Engel, Schmiedemeister, Düsterstraße 6. — Hauptmann, stellvert. Rentnerobermeister, Blumenthalstraße 4. — Ritterhölz, Kaufmann, Gotthardtstraße 21. — Reuber, Rentner, Markt 9 II. — Schäfer, Vorz. des Rabatt-Spar-Vereins, Neumarkt 28. — Schmidt, Schuhmachermeister, Kirchstraße 9. — Weber, Fabrikdirektor, Halleischestraße 68.

Alle Größen
Einkochgläser
mit gutem Gummi, sowie
Hasen- und Geleegläser
empfiehlt
Otto Renner, Markt 18

Futterhirse

empfiehlt
Emil Weidling,
Obere Breitestr. 19. Fernruf 469.

Angel-Schellfisch

frisch eingetroffen
bei
Emil Wolff,
Rohmarkt.

Täglich frisch geschnehen

Spargel

bei
Frau Schmidt,
am Trümmen Tor.

Rhabarber

rohreiflich, a Pfund 15 Pfg., empfiehlt
Emil Wolff,
Rohmarkt.

3a. 4 Morgen Land,

ebenes Gelände:
am liebsten Gras,
in der Nähe Merseburgs zu pachten gesucht.

Offerten unter **D. 110** an die Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

M. 100 - 150,000

4 1/2 % auf 1. ev. II. Aderbep. resp. in Teilbetr. sofort auszuliefern. Näh. **Bothe, Halle-S., Krausestr. 10.**

Gebr. Herrenrad

(Freikauf) zu kaufen gesucht. Offerten unter **115** mit Preis und näherer Beschreibung an die Exped. d. Btg.

Hamster-Felle

kauft zur Selbstverarbeitung und zahlt allerhöchste Preise
R. Böndel, Kürschnerrei, Weissenfels a. S., Schillerstr. 3.

Stellenmarkt.

Mehrere Mädchen
als Angehörigen sucht
Arth. Kornacker.

Junges, geb. und gew.
Mädchen
mit bestem Gemüt, bis circa 21 Jahre alt, findet sofort sehr angenehme lohnende Beschäftigung. Offerten erbeten unter **A. G. 109** an die Exped. dieses Blattes.

Vaterländischer Abend.

Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
in der Städtischen Turnhalle (Wilhelmstr.):

Konzert.

Mitwirkende: Frau Bothe (Gesang), Frau Francke-Roesing (Rezitation), Frl. Mueller (Klavier), Frau Dr. Schmidt (Klavier), Frau v. Sydow (Geige), Herr Skonietcki (Klavier), Herr Schubart (Gesang).

Eintrittskarten: An der Abendkasse (Eröffnung 1/2 8 Uhr) zum Preise von M. 1.50 (1. Platz), M. 1.— (2. Platz), M.—.50 (3. Platz); im Vorverkauf bei Herrn E. Frannert, Kleine Ritterstraße zum Preise von M. 1.25 (1. Platz), M.—.75 (2. Platz), M.—.40 (3. Platz).

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

Außerordentliche Bedienung.
Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gelieferter

Möbel

an

O. Scholz Ww.

Telephon Nr. 458. Merseburg a. S. Gotthardstrasse 34.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrenten bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.
Tarife und sonstige Auskunft durch: **Frau Ww. M. Witte geb. Steckner in Merseburg, Burgstr. 11.**

BAD ELSTER

Kgl. Heils-, Eisen-, Mohr- und Mineralbad mit Emanoatorium, berühmte Glaubersalzquelle. Großes Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Luftbad mit Schwimmteichen.
500 M. ü. d. M., gegen Wind geschützt, inmitten ausgedehnter Wäldungen, a. d. Linie Leipzig-Bitter. — Besuchersahl über 17000. — Das ganze Jahr geöffnet.

Elster hilft
in der Nachbehandlung von Verletzungen, bei Herzleiden (Torrainkränken), Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Blarumut, Bleichsücht, Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Gallenkrankheiten), Fettigkeit, Lähmungen, Asthma.

Prospekt u. Wohn-Verzeichn. postfrei durch d. Kgl. Bade-direktion. Generalsantrieb der Heilquellen durch die Wehr-Apothek in Breden. Versand des städt. Telefoners Kgl. Oberbrunnbacher durch d. Brunnenpächter Klitzner in Oberbrunnbach.

Kurgemäße Verpflegung der Badegäste ist gesichert.

Alttertümliche Möbel

3 Stück altdeutsche geschweifte Kommoden Aufbau aus Eichenholz, 6 Stk. Birnbaum hell u. 6 Stk. Nussbaum, desgl. 1 Dk. Stühle, 6 Stk. dunkel lackiert, 1 zerlegbaren, großen Schrank, Aufbau lackiert, empfindlich modern

C. F. Malprich, Tischlermfr., Grünefer 2.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Balg, Lokales und Vermischtes: M. W. u. f., Sport und Anzeigen: M. Pöschelmeier. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balg, sämtlich in Merseburg.



Politische Rundschau
Deutsches Reich

Die Bekämpfung der Steuerfragen.

Wie die T. Z. hört, fanden am Sonnabend wichtige Besprechungen über die in der Frage der neuen Steuern angeordnete Bekämpfung statt. Diese Besprechungen werden in den nächsten Tagen ihre Fortsetzung finden. Es handelt sich dabei um die Stellungnahme der Regierungen der Bundesstaaten zu der Bekämpfung. Vor Dienstag ist eine Entscheidung faum zu erwarten. Wie sie ausfallen wird, ist ungewiß.

Steuerprobleme und Volksernährung.

Die angeführte Konferenz der Ministerpräsidenten und Finanzminister der Bundesstaaten trat gestern Montag, nachmittags 4 Uhr, im Reichstagsgebäude zusammen. Vor gingen im Laufe des Vormittags nichtswürdige Besprechungen des Reichsfinanzministers Dr. Helfferich mit den Ministern voraus. Die Konferenzen bezwecken, eine Entscheidung in den Steuerfragen herbeizuführen. Den Vereinigungen liegen mehrere Vorläufe zugrunde, darunter auch der bekannte Antrag Müller-Hilke, auf Einführung eines Warenmarktwesens. Die Regierungen der Bundesstaaten haben den Wunsch, daß das mit ihrer Zustimmung vom Reichsfinanzminister dem Reichstage vorgelegte Bündel von Steuerfragen nicht einfach unter den Tisch falle, wenn eine andere Steuer, die sich innerlich als ein Eingriff in die Steuerpolitik der Bundesstaaten herausstellt, sich entgegenstellen sollte. Den verbündeten Regierungen scheint es also darauf anzukommen, sich in dieser Beziehung von jeder grundsätzlichen Bindung für die Zukunft freizuhalten.

Der Staatskassendirektor des Reichstages wollte gehen bei der Beratung des Etats des Reichsanfs des Innern die gerade jetzt besonders wichtige Frage der Volksernährung erörtern. Der Eintritt Debrüdens, die bislang noch nicht erfolgte Ernennung eines Reichsleiters und die Umbildung einer Reorganisations des Reichsanfs des Innern seien, was aber dem Wunsch, ebenfalls ersehen, bei der gegenwärtigen Sachlage in der Beratung der Ernährungsfragen einzutreten, zumal man nicht wisse, welche Maßnahmen in der Organisation geplant wären, und welche Maßnahmen der neue Staatssekretär treffen wird. Auf eine Anfrage, ob überhaupt in absehbarer Zeit Arbeitslosigkeit und eine Entscheidung zu erwarten ist, antwortete der Unterrichtsminister v. Stein, es sei ihm nicht möglich, eine bestimmte Antwort zu geben, vielmehr aber in einigen Tagen. In den Verhandlungen des Ausschusses wurde weiter gesagt, daß nicht einmal der parlamentarische Ausschuss für die Ernährungsfragen über die beabsichtigte Reorganisation unterrichtet worden sei, sondern erst aus der Presse Kenntnis davon erhalten habe.

Der deutsche Bundesrat über die Bekämpfung Kriegs-erwerbener.

Der Ausschuss des Deutschen Bundesrates verhandelte über die Bekämpfung von Kriegserwerbener, worüber Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. Hesse (Schömann-Übung) einen ausführlichen Bericht erstattete. Auf Grund der Ergebnisse, die die Bundesrat für die Kriegserwerbener, selbst gemacht hat, und nach, daß die von den kriegstretenden Generalkommandos für die Bekämpfung von Kriegserwerbener geltend gemachten Bedingungen die deutsche Industrie zu hart belasteten. Die Leistungen der Kriegserwerbener blieben weit hinter den Leistungen beruflicher Arbeiter zurück. Als Gegenmaßnahme der Kriegserwerbener an die Industrie auf, daß für den Mann und Arbeitskraft an die Vorentscheidung eine Vergütung zu zahlen ist, die dem Tagesverdienst eines freien Arbeiters unter gleichen Verhältnissen entspricht. Der Kriegserwerbener wird also dem beruflichen Arbeiter ohne weiteres gleichgestellt. Die Kommission hat außer Unterstützung und Befreiung nur die sehr geringe Befreiung von 40 Pfg. für den Wert eines Besonderen zu zahlen. Gegen

die die Industrie schwer belastende und keineswegs der Leistungsfähigkeit der Kriegserwerbener entsprechende Entlohnung der Kriegserwerbener Arbeiter in der Industrie haben zahlreiche Bundesländer und Arbeiterverbände bei der Regierung Einspruch erhoben, um so mehr, als auch die für den Interzess der Kriegserwerbener an die Unternehmer gestellte Vergütung bei den jetzigen Lebensmittelpreisen lange nicht die tatsächlich dafür aufzuwendenden Kosten deckt und daher die Industrie infolge des Krieges noch andere große Verluste zu tragen hat.

Die Ausführungen des Berichterstatters wurden in der sich daran anschließenden Erörterung von Dr. Heumeyer Düsseldorf für die rechtsverpflichtete Industrie bekräftigt. Dieser hob namentlich hervor, daß die falsche Sentimentalität, in die die selbstverpflichtete notwendige humane Besonnenheit vielfach ausartete, auf die mit ihren Frauen und Kindern unter der Zerstörung lebenden deutschen Arbeiter einen ungünstigen Eindruck machte. Der Ausschuss des Deutschen Bundesrates gab schließlich eine diesen Vorträgen inhaltlich entsprechende Erklärung ab.

Das dritte Kriegsjahr.

Der Rektor der Berliner Hochschule Prof. Paul Gieseler warnt in der „Allg. Ztg.“ vor Schwarzarbeit und erklärt auf unsere Anfragen für ein eventuelles drittes Kriegsjahr, daß wir berechtigt seien, mit einer viel besseren Ernte zu rechnen. Hierdurch sowie auch infolge besserer Verbindungen von der Ostsee bis zum Mittelmeer wird es möglich sein, daß wir nicht nur die bisherigen Bedürfnisse, sondern auch die künftigen Bedürfnisse decken können. Um zureichende Bekände nur eigentlich niemand besorgt. Die mangelhafte Verteilung allein auch nicht zur Ursache. Hoffentlich kommt die bessere Regelung recht bald.

Ausland

Sommerzeit in Dänemark.

Der dänische Reichstag hat das Gesetz, betreffend die Einführung der Sommerzeit vom 1. Mai abends 11 Uhr bis zum 30. September angenommen.

Aus Stadt und Umgebung

Verpflichtung der Maßnahmen gegen Lebensmittelwucher.

Wie das „L. Z.“ erfährt, wird sich schon die kommende Bundesratsitzung mit den vorliegenden Anträgen mehrerer Bundesstaaten auf Verpflichtung der Maßnahmen gegen den zunehmenden Lebensmittelwucher und gegen die Zurückhaltung von Lebensmitteln befassen.

Die Preisobergrenzen durch überflüssigen Zwischenhandel.

Die Preisobergrenzen durch überflüssigen Zwischenhandel mit Rohstoffen überflüssiger Zwischenhändler ist ein Problem, durch die der Zwischenhandel nach Möglichkeit ganz ausgeschlossen werden kann oder durch die wenigstens den durch überflüssigen Zwischenhandel verursachten Preissteigerungen wirksamer als bisher entgegenzutreten wird. Eine solche Bestimmung würde vielleicht zweckmäßig dahin lauten, daß keine Großhändler an einem anderen Großhändler, sondern nur an die Agenten oder Kleinhändler und diese nur an Verbraucher verkaufen dürfen. Unerhörte Preissteigerungen sind augenblicklich hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die betreffenden Waren immer von einem Zwischenhändler an den anderen weitergegeben werden. Das hätte man schon eher merken können. Man muß aber erst abwarten, ob man's an nachsehender Stelle heute schon weiß.

Kriegsgeschichtliche Sammelstelle des kgl. Generalkommandos IV. Armeekorps.

Das kriegstretende Generalkommando erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf die im September 1915 und im Januar 1916 ergangenen Aufträge zur Sammlung und Einbringung von Feldpostbriefen, Kriegsgeldscheinen und anderen Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern sowie Verwertung im künftigen Generalstabswerte ist die Kriegsgeschichtliche Sammelstelle reichliches und wertvolles Material zugänglich gemacht worden. Andererseits aber haben noch viele Feldpostbriefe, die es verlohnt oder Bedenken entgegen, diese zur Verfügung zu stellen. Demgegenüber macht das kriegstretende Generalkommando erneut darauf aufmerksam, daß den Schreibern aus ihren Mitteilungen oder etwaigen kritischen Äußerungen Nachteile irgendwelcher Art auf keinen Fall erwachsen können. Der Inhalt der Briefe wird streng vertraulich behandelt, der Name der Briefschreiber nur den Bearbeiter bekannt und nur auf ausdrücklichen Wunsch weitergegeben. Es ergeht deshalb an alle Kreise der Bevölkerung die Bitte, jetzt und auch fernerhin Feldpostbriefe, Kriegsgeldscheine an die Kriegsgeschichtliche Sammelstelle IV. Armeekorps, Magdeburg, Auguststraße 25, einzusenden und zwar möglichst in der Feldpost. Dienstgrad, Truppenteil und bürgerlicher Beruf des Schreibers sind genau anzugeben. Alle an die Sammelstelle gerichteten Sendungen werden portofrei befördert, wenn sie die Aufschrift „Heeresangelegenheiten“ tragen. Die unerhebliche Rückgabe an die Einsender erfolgt sofort nach der Bezugung.

Jeder, der Feldpostbriefe pp. von Verwandten, Freunden oder Bekannten besitzt, sollte sie zur Verfügung stellen, wobei in den ihm nahebestehenden Kreisen für die Zwecke der Kriegsgeschichtlichen Sammelstelle.

Zu dem Werte, das untern tapferen Soldaten ein dauerndes Denkmal setzen soll, einen, wenn auch noch so bescheidenen Baustein beizutragen zu haben, muß für jedermann eine vaterländische Pflicht und zugleich eine besondere Ehre sein.

Die Spargelzucht.

In der „Allg. Ztg.“ bemerkt ein Medizinalrat Prof. Dr. Sammann, die Spargelzucht habe keine Bedeutung, da der Spargel fast keine Nährwert habe. Dieser Auffassung muß man denn doch entgegenstellen. Erstens kommt es nicht allein auf den Nährwert, sondern immerhin auch auf die Sättigung an. Und zweitens ist bei der sehr wenig schmackhaften Kost, auf die namentlich der Kinderbeweihe heute angewiesen ist, gerade der Spargel eine mit Freuden begrüßte Erfindung. Der Herr Medizinalrat ist ja wohlgelehrt nicht auf Brot, Kartoffeln und fettlos bereitetes Gemüse angewiesen, sonst würde er anders denken.

Sanktionen für gemeinschaftliche Handwerksleistungen.

Am Freitag und Sonnabend haben unter dem Vorbehalt des Obermeisters Bahardt von der Handwerkskammer Berlin die obliegenden Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen Handwerks- und Gewerbestellen mit Ausnahme derer von Bayern, Sachsen und Württemberg zur Begründung einer Sammelstelle für gemeinshaftliche Handwerksleistungen, die mit dem Sitz in Berlin stattgefunden. Für Bayern, Sachsen und Württemberg werden gleiche Hauptleistungsstellungen des Handwerks gegründet.

Der Militärstützpunkt nimmt keine Kriegserwerbener in Zahlung.

Das neue Armes-Berandungsamt erläßt folgende Bekanntmachung des kriegstretenden Kriegsministers v. Wambel: Dem Berandener nach ist bei Vergleichen zur Vermeldung von Rechtsverpflichtungen Lieferanten und Unternehmern in einzelnen Fällen das Recht zugehoben worden, ihre Verpflichtungen statt mit Bargeld mit Deutscher Reichs- (Kriegs-) Anleihe zu erfüllen. Das Kriegserwerbener nimmt daher Bestätigung, darauf hinzuweisen, daß bare Einnahmen bestimmungsgemäß nur in den nach den betreffenden Vorschriften angeordneten Geldforten angenommen werden dürfen. Die Annahme von Wertpapieren an Zahlungsstatt auf Forderungen des Reichs-Militärstützpunktes ist ausdrücklich als unzulässig erklärt. Die Bestätigung ist unzulässig, wenn sie zu belegen ist, daß bei Zulassung im Einzelfalle die naturgemäße eng begrenzte Grenze schwer eingehalten werden könnte.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Volker. Erste.

97 (Nachdruck verboten.)

„Komm nach!“ flüsterte er der Aga zu. Sie trauten verarscht, nach Möglichkeit jedes Geräusch vermeidend. Der Gang zwischen den Klippen trieb sie endlich. Wie die jede um Dornbüschens Schutz, so dicht lag der Wald weithin gestreut. Da — schon näher Klang es wieder: „Mutter Mutter.“

Die Aga konnte sich nicht zurückhalten. „Hörst, wo bist?“ „Es ist es ganz leise, aber ihr Ruf war trotzdem vernommen worden.“

„Da — da bin ich!“ „Griß Armann tastete nach; immer schmäler sätzen der kleine Weg zu werden.“

Aber da — eine Strede vor ihnen — lag etwas Helles quer über dem saum schattigen Pfad. Was das nicht das kläglichste Barchentkleidchen der Steinen? Zwei Minuten später traten sie beide vor dem zuckenden Körpergen, das sich hier in der Dergemeinschaft am harten Schneeboden gebettet hatte.

„Hörst!“ „Die Aga schluchzte auf. Lieber Himmel, wie sah das Kind aus! Ein Mondstrahl fiel oben durch das Gewölbe. Bei dessen Schein sah man das liebe, vom Weinen ganz aufgedunsene Gesichtchen, man sah die breiten Stirnen, welche sich über die Hände und die schmalen Wangen zogen.“

„Weide Arme schlang das Kind um den Hals der Mutter. Aufmerksam barg die Hofier das Todtentöpschen an Agas Brust.“

„So viel g'schlagen hat dich der Vater“, flüsterte sie und warf einen schenen Blick zurück. „Die alte Katzi ist mit mir in den Wald gegangen, und da is er auf einmal vor uns g'tanden und hat zur Katzi g'sagt: „So, dein Geld hoff! Deine Arbeit hast g'tan! Seht es!“

„Ich hab' mit müssen bin in die Höhlen hinein!“ „Armes Höfcher! Gottlob, daß ich dich wieder hab!“ flüsterte die Aga.

„Und da hat er mich soviel g'schlagen, der Vater!“ weinte das Kind wieder. „Und hoff' war er — schrecklich! Dann hat er mich in an' Winkel g'worfen.“ „Dort bleibst liegen!“ hat er g'sagt, und dann vor sich hin: „So, jetzt sollen dich jugend! Jetzt hab' ich alle zwei in der Hand, die Mutter und der Vater! Wann I mir net tuan, was ich will, so schick' ich dich nieder! Das werd' ich ihnen g'wissen machen! Da muach noch viel Geld her, eh' ich dich wieder hergeb'!“

„Ich hab' mit soviel g'fürcht', Mutter! Aber dann hat er sich hingeworfen aufs Rohr, und gleich hat er geschlafen. Und nach einer Weile da bin ich schon leis auf g'handen und bin an ihm vorbeigetrohen und heraus aus der Höhle. Aber jetzt hab' ich immer weiter können. Sch! I und so lat's mit, Mutter! Und an Hunger hab' ich —!“

„Mannt mir vet die Hölten zeigen, Hofier?“ fragte Armann. „Das Kind nützte.“

„Ganz gradeaus geh halt“, sagte Hofier, „und dann kommst zu an Felsvorprung. Da geht man herum, und da is ein Föhrengeräup. Aber mitten durch geht der kleine Weg. Na, und da bist schon dort!“

„Schön!“ „Griß Armann dachte scharf nach. „Also, Aga, jetzt nimme die Kleine auf den Arm und geh mit ihr hinunter durch den Wald. Aber geh nicht heim, sondern biege rechts hinüber nach meiner Föhre. Da halt die Schüffel. Sper' gut zu hinter dir! Und dann eht alle weg und legt euch nieder. Ich geh heut nacht in mein Föhrenhaus schlafen! In aller Eil' bin ich bei euch! Dann reden wir weiter, was zu geschehen hat!“

Er wandte sich zum Gehen. „Und wosin willst denn du?“ stieß Aga, bebend vor Aufregung, hervor. „Jesus Maria! Geh mit allein zu ihm!“

„Sei ruhig, Aga. Einmal muß ich doch noch reden mit ihm!“ entgegnete Armann. „Und dann weißt, das ist meine Pflicht, daß ich kein Schlafwintert aufstößere.“

So ganz umsonst hat er sich das nicht gesucht. Gottlob, daß ich dich wieder hab!“

Die Frau preßte das kleine Mädchen an ihre Brust. „Geh mit uns!“ bat sie. „Ich bit' dich um alles in der Welt! Ich — ich kann sonst auch nicht fort, Eil' —“

Ihre Stimme brach fast im Aufschluchzen. Und das Ohr des Mannes hörte genau den Ton stoffler Liebe daraus, welcher jedes Wort durchzitterte. Weinha hätte er sich trüben lassen. Es tat ihm wohl, daß eine Seele so innig an ihm hing, daß die Aga, welche er einst doch auch sehr liebgeliebt hatte, noch immer ihm ihre Neigung bewahrte.

Aber wieder stand vor ihm Ottas Bild. Der Mann, welcher dort in der Höhle seine Zuflucht gefunden hatte, hielt das Gesicht Ottas in seinen Händen. Freilich, er selbst hatte bereits gar manche traurige Sendung bezogen und mußte wohl das Gedicht lühen. Aber was nützte es Armann oder Ota, wenn auch der Sommer seiner Straße nicht entging?

Nein! Aufhatten durfte er sich nicht lassen. Da galt es auch noch ein Höfcher's seine Pflicht!

Der Oberförster machte sich sanft von Aga los. Dann nahm er das todtnühe Kinderköpschen und küßte Hofier auf den Mund.

„Leb' wohl!“ sagte er weich. Dann stieg er, ohne sich noch einmal umzusehen, den schmalen Pfad weiter bergan.

Nach einer Weile merkte er, daß der Weg noch unbehaglicher wurde. Raun konnte man das überhaupt mehr einen Weg nennen. Da sah er auch schon, gerade vor sich, eine dunkle Masse. Das war gewiß das Föhrengeräup, von dem Hofier gesprochen hatte.

„Lief gebüht sich er näher. Wichtig! Da sah er nun auch, daß da eine schmale Öffnung war. Wie ein Faden zog sich's durch das Föhrengeräup.“

Ringsum herrschte tiefe Stille. Man vernahm nichts, als das Bröchen der kleinen Zweige, wenn der Förster daneben trat, und das starke Knirzchen des Eses unter seinem Fuß. Sonst regte sich nichts. Wie ausgefressen lag die Welt.

Fortsetzung folgt.)

